

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **38 (1986)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZOOM

Illustrierte Halbmonatszeitschrift

ZOOM 38. Jahrgang

«Der Filmberater» 46. Jahrgang

Mit ständiger Beilage
Kurzbesprechungen

Titelbild



In «Joan Lui» inszeniert sich Adriano Celentano als moderner Messias, was sich offensichtlich gut vermarkten lässt. Dass die Beziehungen zwischen Film und Theologie schwieriger, aber auch tiefer und vielschichtiger sind, lassen die Beiträge zum Thema dieser Nummer erahnen.

Vorschau Nummer 15

Filme:
Hiobs Revolte
Momo
La petite bande
Yôjimbô

Nummer 14, 16. Juli 1986

Inhaltsverzeichnis

Thema: Film und Theologie: Berührungspunkte? 2

- 2 Dichter und Denker, Ketzer und Missionar
- 5 Überzeugungstäter – Überzeugungsfilmer
- 8 Suche nach der persönlichen Wahrheit
- 10 Für einen Flirt zwischen Film und Theologie
- 13 Genügen Gegenbilder zu unserer Gesellschaft?

Film im Kino

16

- 16 Barbarosa
- 18 Joan Lui
- 19 Highlander
- 20 37,2° le matin
- 21 Vision Quest

Medien aktuell

22

- 22 Flop eines Amateurradios

Impressum

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Filmkommission
und die Radio-Fernsehkommission

Evangelischer Mediendienst

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern, Telefon 031/45 32 91
Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01/201 55 80
Matthias Loretan, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01/202 01 31

Abonnementsgebühren

Fr. 50.– im Jahr, Fr. 28.– im Halbjahr (Ausland Fr. 54.–/31.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine
Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 42.–/Halbjahresabonnement Fr. 24.–, im Ausland Fr. 46.–/26.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 3.–

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli+Cie AG, Postfach 2728, 3001 Bern, Telefon 031/23 23 23, PC 30-169
Stämpfli-Layout: Jürg Hunsperger

Liebe Leserin Lieber Leser



Film und Theologie – das sind auf den ersten Blick zwei Bereiche, die Welten voneinander entfernt scheinen. Sie miteinander ins Gespräch zu bringen, erfordert von beiden Seiten ein hohes Mass an Toleranz und Bereitschaft, sich auf den jeweils anderen Erfahrungshintergrund und die verschiedenen Weisen, sich mit Gott, der Welt und den Menschen auseinanderzusetzen, einzulassen. Einen Versuch in dieser Richtung hat die Paulus-Akademie zusammen mit dem katholischen Filmbüro mit einer Tagung unternommen, die anfangs Juni in Zürich-Witikon stattgefunden hat: *Gegenwart denken. Themen der Zeit aus filmischer und theologischer Sicht*. Drei Filmautoren – Marcel Gisler, Jürg Hassler und Fredi M. Murer – stellten sich mit Filmen und Statements über ihre Position als Filmschaffende und ihre existentiellen Erfahrungen, von denen sie geprägt sind, der Diskussion. Beatrice Acklin, Freiburg, und Ambros Eichenberger, Leiter des Filmbüros SKFK, legten aus theologischer Sicht stichwortartig Überlegungen zum Thema vor. Diese Beiträge sind, mit einer Ausnahme, in der vorliegenden ZOOM-Nummer abgedruckt.

Es zeigte sich rasch, dass allen drei – Gislers «Tagediebe», Hasslers «Welche Bilder, kleiner Engel, wandern durch dein Angesicht?», Murers «Höhenfeuer» – Filmen wenigstens eines gemeinsam ist: eine Art Widerstand gegen den «Zeitgeist», der im Erfolg, materiellen Besitz und in der Verfügbarkeit über alles seine höchsten Werte sieht. Das Kino ist nicht nur eine Fabrik von Träumen und Illusionen, sondern es ist mit seinen besten Werken, wie Musik, Literatur und bildender Kunst, ein ernstzunehmender Gesprächspartner für Existenz- und Sinnfragen, auch philosophischer und religiöser Art. So sind in den drei genannten Werken Erfah-

rungen, Hoffnungen und Wertvorstellungen artikuliert, die auch für ein christliches Weltbild wichtig und göltig sind. Nur müssten diese Bilder in eine theologische Sprache übersetzt werden, die sich von solchen Werken auch dazu inspirieren lassen könnte, eine neue (religiöse) Sprache zu entwickeln, die den heutigen Lebens- und Glaubenserfahrungen näherkommt. Was fehlt, sind die Dolmetscher. Theologen, die das Zeug dazu haben oder hätten, werden von ihren Vorgesetzten oft anderweitig «beschäftigt». Oder sie konzentrieren sich zu sehr auf ihren angestammten Bereich, das Wort, und vernachlässigen das Bild, sodass es stumm und religiös unerschlossen bleibt.

Berührungssängste und Vorurteile den Theologen gegenüber sind, nicht zuletzt aufgrund verletzender Erfahrungen mit kirchlichen Personen und Institutionen, auch auf der anderen, der Filmseite vorhanden. Wo in Filmen ein Suchen nach den verlorenen Dimensionen aufbricht – etwa nach der ursprünglichen Macht der Liebe (Murer), nach dem unverdorbenen Kind in uns (Hassler), nach dem Geheimnis des Lebens (Godards «Je vous salue, Marie»), nach der Wiedererlangung des enteigneten Leibes (Achterbuschs «Gespenst») – kommt es kirchlicherseits anstelle eines ernsthaften Dialogs noch zu oft zu «Kurzschlüssen», sei es in Form voreiliger «Vereinnahmung» oder, erschreckt durch eine ungewohnte Bildsprache, Verdammung. Dabei können solche Werke so etwas wie «heilige Brocken» sein, wie bei Martin Walser, der sich in den gleichnamigen Schriften («Heilige Brocken. Aufsätze, Prosa, Gedichte», Weingarten 1986) immerhin zum Bekenntnis durchgerungen hat: «Ich glaube nichts und ich knie.»

Wenn beide Seiten sich in ihrer je eigenen Aufgabe respektieren, wären das keine schlechten Voraussetzungen, um den Dialog fortzusetzen, zu dem die Tagung an der Paulus-Akademie ein bescheidener Anfang gemacht hat.

Mit freundlichen Grüssen

Franz Albers